

Geboren: Sohn: Carl-Georg Dewel (46) und Frau Katrin, 16. 2. 1965.
 Hans-Dieter von Flotow (41) und Frau Giesela, geb. Winkler, 6. 2. 1965.
 Lieselotte Huch-Hallwachs, geb. Kühns(49) und Herr Conrad Huch-Hallwachs
 (5. Kind), 6. 3. 1965.
 Dr. Friedrich-Carl Hecker (41) und Frau Ursula, geb. von Belsen,
 22. 12. 1964.
 Dr. Gerrit Pankow (47) und Frau Rosemarie, geb. Borchardt, 5. 1. 1965.
 Fritz Rottgardt (43) und Frau Barbara, geb. Göpel, 2. 1. 1965.

Tochter: Dr. med. Heinrich Bartelheimer (56) und Frau Monika, geb. Selle,
 6. 6. 1965.
 Dr. jur. Heinrich Hehemann (42) und Frau Katrin, geb. Roerfer, 18. 3. 1965.
 Erhart Schäfte (42) und Frau Ingeborg, geb. Buetow, (5. Kind), 22. 2. 1965.
 Jürgen Schwab (43) und Frau Monika, 12. 1. 1965.
 Egbert von Tirpitz (39) und Frau Abelsheid, geb. von Ditsfurth (4. Kind).
 Burkhard Wiesmann (42) und Frau Dorothea, geb. Schur (4. Kind),
 13. 5. 1965.
 Helmut Zimmermann (40) und Frau Marion, 14. 1. 1965.

Für die Opera Arndtianorum sind eingegangen:

Rolf Goldschmidt (40): Handbuch der DCCD 1964 (Mitarbeiter).
 Michael Hederich (38) 1.: Zierenberg in Geschichte und Gegenwart, Rassel
 1962.
 — 2.: Handbuch der evangelischen Lichtbildarbeit, Rassel 1964.
 Peter Heyde (40): Sozialprogramm für Wanderarbeiter, in: „Die Mit-
 arbeit“, Evang. Monatshefte zur Gesellschaftspolitik, Juli 1964.
 Gunter Risler (43): Die Rückwirkung von Gesetzen. Eine Untersuchung zum
 anglo-amerikanischen Recht, Tübingen 1963.
 Hans-Lutz Poetsch (40): Wir rufen zu Gott. 52 Betrachtungen zu weltlichen und
 geistlichen Fragen, Bremen 1965.
 Dedo von Schenk (39): Gedanken über das Selbstbestimmungsrecht der
 Völker, in „Vereinte Nationen“, 12. Jahrg., Oktober 1964, S. 166—171.
 —: Die Festlandsockel-Proklamation der Bundesregierung vom 20. Juni
 1964, in: Festschrift zum 70. Geburtstag von Peter Pfeiffer, Düsseldorf 1965.
 Der Nummer liegen zwei Bildbeigaben und ein Mitteilungsblatt bei.

Mit herzlichem Dahlem-Gruß
 Der Herausgeber



Postcheckkonto: Freunde des Arndt-Gymnasiums, Berlin-Dahlem, Nr. 993 44 Berlin-West.
 Herausgeber: Prof. Dr. Dr. h. c. Wachsmuth, Oberstudiendirektor i. R., Königin-Luise-Straße 85

Mit Verspätung

Unter diesem Kennwort treten diesmal unsere „Blätter“ ihren Postweg an. Dabei kommen sie nicht einmal mit Schuldgefühl über ihre Unpünktlichkeit. Fürchten auch nicht den hochmütigen Ausruf der starkstämmigen Leser: „Ach, die alten Herren in Dahlem, es geht nun doch schon etwas langsam zu bei ihnen. Frischer Wind müßte da rein!“ Etwas „außer Puste“ finden sie sich in der Tat auch ein, die „Blätter“, wie einer, der schwer zu tragen hatte und froh ist, ans Ziel gelangt zu sein.

Aber das kommt von ihrer noblen Beilast. Sie bringen nämlich gleich die neue Auflage der „Stamrolle“ mit, die vierte, und sie ist viel umfangreicher ausgefallen als die letzte. Es hat uns nämlich der alte Teufel der Vollständigkeit oder der moderne der Perfektion in die Versuchung geführt, ein möglichst lückenloses Verzeichnis der Ehemaligen zustande zu bringen. Das unternehme man mal bei der zwar liebenswerten, aber doch verbrießlichen und hartnäckigen Bummellei, auf Fragekarten nicht zu antworten!

Zum Glück ist es die allbekannte und vielerprobte Fähigkeit von Herrn Dr. Liebmann gewesen, die sich auf diesen Kampf mit der Hydra der Schlamperei und der Unsicherheiten eingelassen hat. Er gab nicht locker, wochen- und monatelang nicht, ihr immer aufs neue die Köpfe abzuschlagen, die da munter nachwuchsen. Auch nach dem Siege knurrte er noch: „Es sind noch immer viele Lücken drin.“ So hat er sich wirklich sehr verdient gemacht um das Arndter-Wohl. „De salute Arndtianorum bene meritis“, könnte man in die Ehrenurkunde für ihn setzen. Wenn es ginge, müßten ihm die Alten zum Dank einen strahlenden Fackelzug bringen. Sie würden es auch wohl gern tun —, und so wollen wir es als geschehen annehmen. Gibt es doch auch Taten im Geist, im Gedanken! Wa

Kleine Schulchronik

Die erste Hälfte dieses Jahres läßt nur ein Urteil zu: „Es war unruhig wie selten eins!“ Die erste Welle der Unruhe brachten zwei Theaterabende — zu unserer aller Freude. Zuerst die Oberstufe — natürlich sehr seriös! — mit einer Aufführung von Anouilh's „Antigone“, die Studienrat Schröter mit einer 13. Klasse einstudiert hatte. Das Wagnis ist voll gelungen; die Schauspieler übertrafen sich z. T. selbst. Die Unter- und Mittelstufe wollte dem nicht nachstehen. Herr Ruprecht, unser Katechet, brachte mit ihnen ein Musical — am Flügel: Studienrat Ziehm — heraus: „Ali Baba und die 40 Räuber“, das gleich dreimal das Haus füllte. Aber eine der Aufführungen wird an anderer Stelle noch berichtet.

Nicht ganz so positiv ging dann die zweite unruhige Welle aus: das Abitur zweier Klassen, bei dem 10, d. h. fast 25 % auf der Strecke blieben. Die Erregung im engeren und weiteren Kreise kann sich jeder vorstellen. Was nun von unserer „schweren“ Schule erzählt wurde und noch wird, erst recht. Doch ist des Rätsels Lösung gar nicht so schwer. Mitten im Schuljahr erschien eine neue Prüfungs-Ordnung, die die bisher übliche Zulassung aufhob. So sind einige Kandidaten, die „auf Verdacht“ versetzt worden waren, gleich bis zur mündlichen Prüfung gekommen, obwohl sie sich nicht anzustrengen brauchten. Auch die Beschränkung auf sechs Fächer in den Klassen 12 und 13 ist von vielen falsch verstanden worden. Sie sollte gerade ein intensiveres, konzentriertes Arbeiten garantieren. Diese Garantie wurde nur von wenigen geboten. So kam es zu dem bisher schlechtesten Ergebnis in den Annalen unserer Schule. Von 43 (davon 10 Mädchen) haben 33 (8) bestanden. Ihre Berufswünsche setzen alle ein Hochschulstudium voraus. An der Spitze stehen die Betriebswirtschaftler mit den Juristen, gefolgt von der Medizin und dem Schuldienst. Dann kommen die Ingenieure. Allerdings mußten einige wegen Überfüllung und Raumnot der FU eine Wartezeit in Kauf nehmen. Dieses Übel wird sicher noch größer werden, wenn die Abiturientenzahl mit allen Mitteln erhöht wird, ohne daß die Lehrstühle und Lehrräume vermehrt werden.

Am 17. März wurden die Abiturienten feierlich entlassen, nachdem am Abend vorher sich noch einmal alle bei einem Musikabend — sei es aktiv oder passiv — eingefunden hatten. Studienrat Röhrich hielt die Abschiedsrede, für die Abiturienten sprach Roland Richter, ein Sohn von Rolf Richter (1932), der für die Alten Arndter die Glückwünsche überbrachte. Diese hatten wieder durch viele Spenden dafür gesorgt, daß alle belohnt werden konnten, die sich für die Schulgemeinschaft besonders eingesetzt hatten. Der Martin-Eduard von Simson-Preis wurde Frank Andreas Schendel und Ulrich Monje verliehen. Auch die Schule erhielt wieder den Dank der Eltern in Form einer großzügigen Buchspende.

Am Schluß des Schuljahres versammelten sich die jungen und alten Arndter, um in einer Feierstunde vier Lehrer zu verabschieden, darunter auch einen, der schon zu den alten Arndtern zu rechnen ist: Oberstudienrat Freyer, der von seinen 41 Dienstjahren 25 Jahre am AGD tätig war, davon 16 Jahre als ständiger Vertreter des Direktors. Er hat gerade die Jahre des Zusammenbruchs und Wiederaufbaus miterlebt und kann stolz darauf sein, aktiv an diesem wichtigen Abschnitt mitgearbeitet zu haben. Nicht zuletzt ist auch seinem Wirken

der altsprachliche Zug an unserer Schule zu verdanken. In unserer Festschrift von 1958 hat Herr Freyer selbst über diese Jahre des Neubeginns berichtet. Außer ihm verabschiedeten wir noch Studienrat Schröter, der seit 1954 an der Arndtschule tätig war und nun zum Oberstudienrat an einer Neuköllner Schule ernannt worden ist. Ferner Frau Eise mann, die seit 1957 zu uns gehört und jetzt aus dem Schuldienst scheidet, nachdem sie sich nach Westdeutschland verheiratet hat. Außerdem Studienassessor Erfurt, der 1963 zu uns gekommen ist und jetzt wieder wissenschaftlich arbeiten will.

Mit diesem größten Abgang endete das Schuljahr. Er löste gleich die nächste Frage und damit die nächste Welle der Unruhe aus: Wer wird als Ersatz kommen? Inzwischen hat uns noch Studienrat Krüpfeld verlassen, der als Oberstudienrat an die Droste-Hülshoff-Schule versetzt worden ist. Die Klassenzahl ist auf 20 gestiegen (454 Schüler, davon 200 Mädchen); das bedeutet einen großen Lehrerbedarf. Es sind fünf neue Lehrkräfte mit voller Beschäftigung und fünf mit stundenweiser Beschäftigung zu uns gekommen. Ein sehr beachtliches Revirement! Von den stundenweise Beschäftigten gehören drei zur Gertraudenschule, die seit Ostern von mir mitverwaltet wird. Sie hat nur noch fünf Klassen mit 75 Schülern, soll aber ordnungsmäßig „auslaufen“. Das größte Opfer hierbei bringen die Kollegen, die nicht mehr voll beschäftigt werden können und daher zwischen zwei Schulen hin und her pendeln müssen. Unter den neu eingetretenen Lehrkräften muß ich an erster Stelle den Nachfolger von Herrn Freyer nennen: Oberstudienrat Dr. Friese, der bisher an der Droste-Hülshoff-Schule tätig war. Dann aber auch Studienrat Feyerherm, der zugleich Hausvater in der Richterschen Stiftung geworden ist. Damit haben wir es geschafft, daß beide Häuser nach altem, bewährtem Vorbild von je einem Studienrat des Arndtgyrnasiums geleitet werden. Mit einer besonders herzlichen Bitte wenden sie sich unten an die alten Arndter. Außer ihnen kamen noch: Oberschullehrerin Dr. Franke, Studienassessorin Puhle und Studienassessorin Zühlke.

Wenn nun auch die Wogen der Unruhe schon wieder etwas glatter geworden sind, kann man von einem ruhigen Arbeiten noch nicht sprechen. Denn es beginnt die Serie der Wanderfahrten (sechs Klassen), es kommen westdeutsche oder ausländische Klassen zur Betreuung; es gibt durch die verschiedensten Veranstaltungen eine den Schülern nicht unwillkommene Unterbrechung. Sehr interessant war wieder eine Diskussion von Schülern der 12. und 13. Klassen mit dem Senator für Bundesangelegenheiten Schütz im Rias. Sie war ein guter Beweis für unsere Behauptung, die leider allzu oft in der Öffentlichkeit bestritten wird, daß die junge Generation durchaus politisch interessiert ist und selbst einem erfahrenen Politiker die Antwort nicht leicht macht. Wenn es immer wieder Gleichgültige geben wird, ist die Schule auf keinen Fall dafür verantwortlich zu machen. Zu alledem werfen die Großen Ferien bereits ihre Schatten voraus und dazu auch die Vorbereitungen für unser Schulfest am 4. September. Hierzu lade ich alle ehemaligen Lehrer und Schüler und Freunde unserer Schule herzlich ein und hoffe, recht viele bei uns begrüßen zu können.

Auf Wiedersehen in der alten Schule!

Alfred Puhella

Abiturienten-Entlassungsfeier

Sie hat am 17. März stattgefunden und spielte sich nach ihrem äußeren Ablauf in einer Reihe von Situationen und Vorgängen ab, die jedem Ehemaligen aus der Erinnerung bekannt sind. Die Aula ist gefüllt mit Eltern, Verwandten, Bekannten und dem Lehrerkollegium in der vorderen Hälfte, in der hinteren mit den Schülern der beiden obersten Klassen. Die ersten Bankreihen sind freigelassen für die Hauptpersonen der Stunde, für die Empfänger der Reisezeugnisse. Pünktlich zur festgesetzten Minute öffnen sich die Türen, die Orgel setzt ein, die Anwesenden erheben sich, und herein schreiten die Klassen der Abiturienten, jede mit ihrem Klassenleiter, der damit seine letzte Amtshandlung ausübt.

Der Aufzug hat etwas Ähnlichkeit mit dem Anfang des Trauungsaktes in der Kirche, wenn das Brautpaar hereinkommt und sich nach vorn zum Altar begibt. Der Vergleich darf sogar noch einen Schritt weiter geführt werden. Sind doch in dieser Entlassungszeremonie der Schule jede Abiturientin und jeder Abiturient wie Braut und Bräutigam des Lebens, die einem noch ganz verhüllten Lebensschicksal die Hand bieten. Weil von dieser neuen Lebensrolle noch alles dunkel und ungreifbar ist, obwohl sie eben beginnt, steht in den Gesichtern der hereinkommenden Abiturienten so oft ein Zug von Verlegenheit, sogar des Grinsens. Vermag hier doch alle Feierlichkeit die Empfindung des Unfaßbaren nicht zu beschwichtigen.

Aus den Ansprachen sei diesmal die Rede von Herrn Rolf Richter (32) mitgeteilt. Aus einer Häufung von Qualifikationen stand ihm der Auftrag zu. Er sprach als Vater eines Abiturienten, als Altkl. Arndter und als Vertreter seines Bruders für den Verein der Freunde des AGD. So hatte er es nicht nötig, die Gedanken von weither zu holen und sie erbaulich aufzuwärmen. Ihm kam die Vollmacht des Wortes aus dem bewegten Herzen, daß nun sein Sohn im gleichen Raume auf die Aushändigung des Reisezeugnisses wartete, wie er selbst vor dreißig Jahren. Im Klang seiner Stimme schwang noch viel mehr mit, als er der Sprache anvertraute. Sofern es für die Schule das persönliche Geschenk der lebenden Tradition gibt, hier empfing sie es:

„Hochverehrte Festgemeinschaft!

Wer dazu gehört, hier vertreten ist, Sie wissen es schon, haben es bereits von meinen verehrten Vorrednern gehört. Ich darf Sie nochmals hier jetzt im Namen der Altkl. Arndter aufs herzlichste begrüßen.

In jedem Jahr sind es drei Tage, an denen sich die lebendige Tradition dieser Gemeinschaft, die Sie alle darstellen, besonders dokumentiert: die Abiturienten-Entlassungsfeier, das Herbstfest und die Totengedenkfeier. Das Herbstfest, vom Wetterglück fast immer mit schöner Septembersonne gesegnet, ist fröhliche, bewegte Gegenwart; der Sonnabend im November ist der ersten Vergangenheit, der Erinnerung an unsere Toten gewidmet; der heutige Festtag weist in die Zukunft.

Eine große menschliche Gabe ist es, fest in der Gegenwart stehend, klar und weit in die Zukunft zu sehen und die Vergangenheit nicht zu vergessen. Eure Gegenwart, liebe Abiturienten, die neue, die heute, die morgen beginnt, werdet

Ihr bestimmen und gestalten, manchem wird sie auch gestaltet werden. Die Zukunft plant und baut Ihr selbst mit den Gaben, dem Können und Wissen, die Euch Natur, Elternhaus und Schule verliehen haben. Ich will hier und heute ein wenig der Vergangenheit das Wort reden, die vielleicht bei Euch zunächst etwas zu kurz kommt. Mit der Vergangenheit meine ich hier die Schule, eure Schulzeit, die gerade hinter Euch liegt, und möchte Euch bitten, diese nicht zu vergessen, sondern mit eurer alten Schule verbunden zu bleiben.

Ich bin nun nicht ausgeschickt, Mitglieder für den Verein der Freunde des Arndt-Gymnasiums zu werben. Ich weiß auch aus Erfahrung, daß man trotz aller Liebe zur alten Schule nach dem Abi erst einmal neuen Vereinen zustrebt, neue Freunde sucht und findet und doch ein wenig — berlinerisch gesagt — von der Schule die Nase voll hat. Wenn Ihr aber nun alle Trösten kappt, weil Ihr zu ungeduldig seid, die Anker zu hieven, wenn auch das längste, stärkste Gummiband Euch nicht mehr an Dahlem binden kann, dann bedenkt, daß die moderne Technik über Wellen und Strahlen als Verbindungen verfügt, die noch in 100 000 km Entfernung Raketen, größer und schneller als Ihr, erreichen, lenken, beeinflussen kann. Laßt eure Antennen ausgefahren, empfängt die Sendungen, die von Cap Dahlem ausgehen und funkt auch mal zurück. Wann und wie Ihr das tut, ist Euch überlassen; der schlichte, praktische Geist bedient sich vorhandener Mittel, des Vereins der Freunde, der Dahlemer Blätter; Genies, die sicher unter Euch sind, werden neue Wege beschreiten. Eine sehr nette Idee war es, jetzt diese hübschen Schulpullover zu schaffen, und ich empfehle Euch, diese auch späterhin voll Stolz als Alte Arndter zu tragen, z. B. beim nächsten Sportfest.

Vielleicht werdet Ihr von Dahlem fortgehen, aber je weiter fort, um so näher werdet Ihr ihm bleiben. Vielleicht kennen Sie, meine Herrschaften, die erschütternde Geschichte aus einem früheren Programm der ‚Stachelschweine‘ von den durch die Mauer getrennten Berliner Schwestern. Sie konnten nur wieder zusammenkommen durch eine Ferienreise an das Schwarze Meer, die eine von Ost- und die andere von West-Berlin aus, und die Geschichte schließt: die Entfernung hebt sich mit der Entfernung auf. Gerade denen, die Dahlem verlassen, wird ein Gruß hin und zurück vielleicht bald Bedürfnis werden, wie Grenz- und Auslandsdeutsche oft fester an der Heimat hängen, als die aus der gesicherten Mitte. Das unentbehrliche Hilfsmittel dazu ist die Stammmrolle. Vergesst nicht, Euch jetzt anzumelden, und erleichtert unserem lieben Dr. Liebmann die Arbeit durch Mitteilung von Adressenänderungen; dann werdet Ihr immer alte Freunde erreichen können.

Eine besondere Ermahnung geht an die in Berlin ansässigen Altkl. Arndter, die es so viel leichter haben, mit ihrer alten Schule Verbindung zu halten und die es vielleicht deswegen nicht tun. Wir vom Verein der Freunde wünschen uns für unseren Mitgliederstand mehr Qualität, d. h. die wirkliche, echte Verbundenheit mit unserer alten Schule und ihrer Tradition, als Quantität, d. h. Zahl der Mitglieder oder der Bezieher unserer schönen Dahlemer Blätter. Wir wollen aber auch keine Traditionskompanie werden, die ohne Nachwuchs langsam ausstirbt, wo die alten Schnauzbärte beim Bier zusammensitzen und es nur noch heißt: ‚Weißt Du noch‘ und ‚Wir hatten einmal einen...‘. Lebendig verbunden bleiben wollen wir mit dem AGD, das sich ja auch ständig erneuert mit jedem Jahrgang der 7. Klassen in steter Entwicklung auf ein seltsames Lyzeum hin: kurzhaarig die Mädchen, langhaarig die Jungen. Ich bin froh und stolz, daß ich,

aus dem letzten Jahrgang stammend, der ganze zwölf Jahre — ohne Sizenbleiben — von der Nona bis Oberprima das AGD besucht hat, meine drei Kinder hier hinschicken kann. Das erste und älteste befindet sich heute unter den Abiturienten.

Mein Appell ergeht jetzt auch an Eure Lehrer, hier mitzuwirken und die gelichteten Reihen unserer alten Lehrer aufzufüllen, damit die „jungen“ Arndter auch einst so vertraut respektvoll-schnoddrig mit ihrem ehemaligen Klassenlehrer reden können, wie ich es noch jetzt mit meinem lieben alten Onkel Su darf.

Ich sehe Zeichen der Ungeduld. Ihr habt recht, Ihr wollt Eure Zeugnisse, wollt raus! Wer verstehen wollte, weiß, wie es gemeint war, und wird's hoffentlich mal beherzigen. Laßt mich Euch, liebe Abiturienten, zum Schluß sagen: Wohin Ihr geht, und wie weit Ihr auch reist, Guten Weg und Auf Wiedersehen in Dahlem!“

Die Ali Baba-Aufführung

Wer hätte das gedacht! Da ging man hin zu der Aufführung und sagte sich auf dem Wege: Ansehen muß man es schon, und bis zur Fleischnistung wird es schon gebracht worden sein. Vielleicht erweist es sich sogar als ein amüsanter Verkleidungsspiel, bei dem der Inhalt aus Mutters Mottenkiste bei den Kindern zu hohen Ehren kommt. Als pädagogisches Unternehmen hat die ganze Sache sicherlich ihren Sinn und ist zu begrüßen. Doch warum mit ihr gleich an die Öffentlichkeit treten auf die Gefahr hin, die Eitelkeit der kindlichen Spieler zu kultivieren!

So nörgelte man vor sich hin und erwartete, hierzu die Bestätigung zu sehen. Und dann ging das Stück los mit seiner musikalischen Einführung, szenenweisen Begleitung, Umrahmung. Ein Flügel mit Herrn Ziehm als Begleiter und gelegentlich ein Tonband genügten, dem Stück die musikalische Seele zu verleihen. Der Chronist glaubte, Herrn Ziehm noch nie so in Feuer, so entfesselt gesehen zu haben.

Die Aufführung war eine Mischung von Spielen, Tanzen und Singen, dem die sechsaktige Dramatisierung des alten Märchenstoffes, durchsetzt mit Anspielungen auf die Gegenwart, zugrunde lag. So wirbelten das märchenhafte Einst und die Romik des Heute bunt durcheinander. Es wirbelte auch sonst von immer neuen Gesichtern mit eigenen Erfindungen in der Phantasie der Kleidung. Aber sechzig individuelle Personen, das „Volk“ nicht einmal mitgezählt, aus den Klassen 7—10, d. h. der Dreizehn- bis Sechzehnjährigen, hatte der Regisseur als Singende, Spielende, Tanzende in dem engen Bühnenraum auf die Beine gebracht, in Handelnde verwandelt. Und wie er das verstanden hatte, wie er den mächtigen Figurenknäuel in Rollen aufgegliedert, jede, auch die kleinste Nebenrolle, sorgfältig einstudiert hatte, das war eine Leistung an Fleiß, Führungskraft und Theatergeschick. Das junge Theaterfolk dankte es Herrn Ruprecht dann

auch. Als sie zu spüren begannen, daß die Sache ging, die Zuschauer sich mitnehmen ließen und der Zauber der Atmosphäre des Frohsinns sich ausbreitete, da streiften auch die Schüchternen die Befangenheit ab. Sie wuchsen alle über sich selbst hinaus, vergaßen sich selbst, wollten nur noch mittragender Teil vom Ganzen sein, von ihrem Stück. Nun wurde endlich erreicht, was für den Regisseur ein pädagogisches Ziel gewesen war: „Von Anfang an habe ich die Arbeit am Stück als Gemeinschaftsarbeit hingestellt und habe ihnen eingebimst, daß es in h r Stück und in h r Abend ist.“

Was geschah dann hinter dem Vorhang gleich nach der Aufführung? Herr Ruprecht berichtet: „Das anrührendste und beglückendste Erlebnis der Aufführung war für mich die enthusiastische Begeisterung und Dankbarkeit der Jungen und Mädchen für ihren ‚Meister‘, der sie zum Erfolge geführt und den sie so oft geärgert hatten. Nichts von ihrer verdienten Leistung wollten sie nun für sich behalten und selbstgefällig genießen, alles häuften sie auf mich und entschuldigten sich sogar für frühere Unaufmerksamkeit oder Streiche bei den Proben.“

Herr Ruprecht ist Katechet an unserer Schule und gibt evangelischen Religionsunterricht. Daß er früher Schauspieler gewesen ist, ist der Aufführung sehr zugute gekommen. Andererseits wird ihm nun in jeder Religionsstunde zur Seite stehen, was er auf ganz anderem Felde mit Schülern geleistet hat.

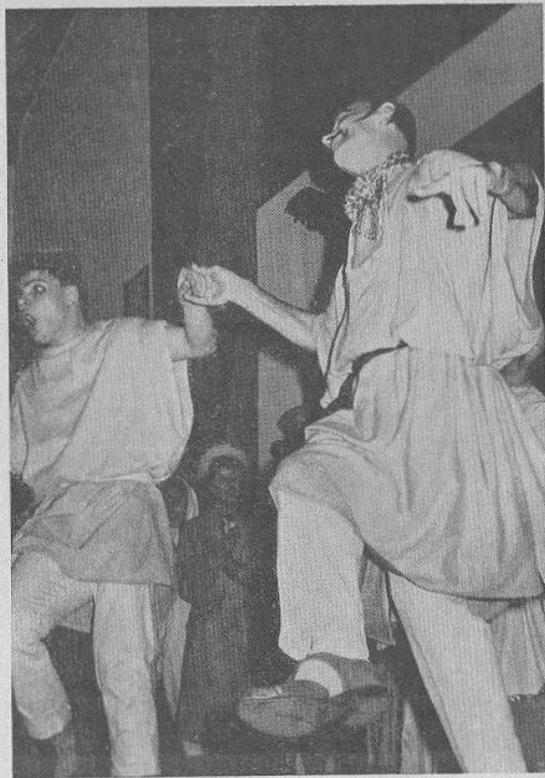
Wir lassen jetzt noch eine Darstellung aus der Sicht der Mitspieler folgen. Thomas Darndt (10 g), im Märchenstück der Sultan, hat sie geschrieben. Wie ausgezeichnet er sie gemacht hat, wird wohl der Leser gleich selbst bestätigen:

„Brausender Beifall. Tatsächlich, brausender Beifall! Vorhang zu. Es ist geschafft. Die Aufführung unseres Musicals ‚Ali Baba‘ ist gelungen. Hinter der Bühne fallen sich die Darsteller um den Hals, heben Herrn Ruprecht, den Regisseur, begeistert auf die Schultern. Vor der Bühne jubelt das Publikum, der überfüllte Saal bebzt.“

Ach, wie lange hatten wir uns auf diese Aufführung gefreut, hatten gezittert — und nun war unsere Mühe so belohnt worden! Die Mühe aus tausend und dreißig Sottentottenräuber gehabt hatten. Daß heute abend alles klappte, sechs Akte, zweieinhalb Stunden lang, das hatten wir nach einem halben Jahr der Mühe erreicht.

Immer wieder schien die Lage bei den Proben verfahren. Nichts war so, wie es sein sollte. Hätte einer der begeisterten Zuschauer einmal Mäuschen gespielt und sich eine Probe mitangesehen, er hätte einen Schrecken bekommen. Er hätte gesehen, wie Herr Ruprecht unermüdlch aufgereggt mit der Flüstertüte vor dem Gesicht herlief und sich heiser schrie: ‚So geht das doch nicht! Nochmal!‘ (Stöhnen.) Die Musik setzt ein. Der unermüdlche Herr Ziehm hämmert auf den Tasten des Flügels — immer die gleiche Melodie. ‚Vorhang auf!‘

„Heut ist der große Wochenmarkt in Basra.“ Fünfmal hintereinander. Noch ist alles sehr ‚unvollendet‘. Eine Marktfrau bietet auf einem Stuhl alte Gardinen an. ‚Persische Seide, hauchdünn wie der Schleier der Sultanstochter! (Allah erhalte ihre Schönheit.)‘ Käufer sind noch nicht da. Käufer! Käufer! Doch, da kommt einer. Aber er hat kein Geld. So etwas Dummes! Der kann weder Persische Seide noch Südfrüchte von Amanullah kaufen — es ist Ali Baba. Geld hat er erst nachher. Und da will man ihm die Kehle deshalb durchschneiden. Aber so weit ist es noch nicht. Herr Ziehm setzt wieder ein ... „Heut ist der große Wochenmarkt in Basra ...“



Die Markttag e häufen sich, die Probenstage. Der Termin der Aufführung rückt immer näher. Draußen auf den Fluren hängen schon die Plakate. Sie künden von einer bevorstehenden großartigen Aufführung.

Wir sitzen derweilen immer noch in der Aula und proben. Ob es eine großartige Aufführung wird? Keiner soll sagen, Schauspielerei sei leicht! Manchmal sind wir wütend. Ist Herr Ruprecht nicht zu kritisch? Sechster Akt — nochmal! Der Regisseur läuft immer mit einem Klöppel in der Hand herum. Er sieht aus, als wolle er den solchen auf den Kopf schlagen, die nicht aufpassen. Er tut es nicht. Dezent flüst er auf der Bühne herum und dreht die Schauspieler zum imaginären Publikum. (Lauter sprechen) Nochmal!

Der große Tag, rot im Gedächtnis eines jeden Mitwirkenden angestrichen, ist da. Vielleicht ist es doch nicht nur eine dumme Ausrede, wenn erfahrene Schauspieler behaupten, die Generalprobe müsse schiefgehen, damit die Aufführung ein Erfolg wird. Danach zu urteilen, hätte es ein großer Erfolg werden müssen.

Aufgeregt sind wir doch, sitzen im Umkleideraum, versuchen unsere Aufregung mit Sur und Heiterkeit zu ver scheuchen, singen laut Songs, die nachher, in zwei Stunden das Publikum zum Mitklatschen animieren sollen. Schwarze böse Bärte werden angemalt. Eine Schar sichernder Räuber stattet sich mit den erforderlichen Waffen aus.

Die Zeit fliegt weg, die ersten Zuschauer werden eingelassen. Tatsächlich, es kommen welche! Man rekapituliert kurz seinen Text. Sitzt er? Ja, er sitzt! Hinter der Bühne — großes Gedränge, jeder will einen Platz am Guckloch haben, will sehen, wie sich der Saal füllt. Herr Ruprecht gibt ver stolhen zu: Nie war er vor einer Theateraufführung aufgeregter — heute ist er es. Dabei ist gerade er es, dem nachher der Applaus gilt. Hat er doch eine Aufführung inszeniert, so ausgefeilt, so einfallreich und so stimmungsvoll wie selten eine dieser Art. Wie hatte er gesagt: ‚Wenn jeder sein Bestes gibt, kann gar nichts passieren!‘ Das Publikum schaut so freundlich, ja, man will sein Bestes geben — ganz bestimmt!

Dann wurde es ernst — sehr ernst. Gong. Publikum still gespannt. Vorhang auf — — —

... Das Publikum verläßt begeistert den Saal. Das Stück ist zu Ende. Abgekämpft wanden wir in die Umkleideräume — so ein Erfolg ... Das, das — — gibt es nur im Märchen, in Tausend und einer Nacht, in ‚Ali Baba und die vierzig Räuber.‘

Bericht über Ruderriege

Es ist wohl wieder an der Zeit, die Freunde unserer Ruderriege über den Stand dieser so schönen Einrichtung unserer Schule zu informieren. Das lange Schweigen (seit 1962) darüber in diesen Blättern beruht nicht auf der Tatsache, daß bei uns Rudernern „Flaute“ herrschte, sondern infolge anderer vordringlicher Berichte und Ereignisse konnte uns kein Raum bewilligt werden. Rückblickend bis 1963 können wir feststellen, daß die Riege in alter Art weitergearbeitet hat und daß wir mit der Entwicklung in jeder Hinsicht zufrieden sein können. Durch die Zahl unserer Mitglieder (z. B. 44 Jungen und 30 Mädchen) sowie durch die Zahl unserer riegeeigenen Boote (Jungen: 4 Vierer, 3 Doppelzweier, 3 Einer; Mädchen: 1 Vierer, 2 Zweier) sowie auch in der allgemeinen rudersportlichen Aktivität liegen wir nach wie vor in der Spitzengruppe der Berliner Schülerruderriegen. Die große Hilfsbereitschaft und großzügige finanzielle Unterstützung der „Alten Arndter“ und des „Bereins der Freunde“ haben es uns ermöglicht, uns einen Bootspark zu schaffen und zu erhalten, der uns alle Formen des Ruderns ermöglicht und allen interessierten Schülern unserer Schule Gelegenheit für diesen so gesunden Sport bietet. Bei dieser Breitenarbeit, an der gerade die körperlich Schwächeren auch teilhaben sollen, deren Förderung und Kräftigung uns besonders am Herzen liegt, tritt natürlich die Ausbildung von Höchstleistungs-Mannschaften etwas zurück. Auch die vielen anderen sportlichen Möglichkeiten in unserem Bezirk wie Fußball, Handball, Korbball, Tennis, Reiten usw. halten manchen körperlich-veranlagten Schüler aus Zeitmangel der Ruderriege fern. Immerhin haben wir aber unser altes Programm in den letzten Jahren auch weiter durchführen können mit Abungsrudern, Wandersfahrten, Renn- und Stilrudernwettbewerben, Zeltlagern, Obmanns- und Hilfsobmannsausbildung usw. Bei der Berliner Schülerregatta am 30. Juni werden wir zwar leider nicht so stark vertreten sein wie in den vergangenen Jahren, da unsere Oberstufe zahlenmäßig und körperlich schwächer als früher vertreten ist im Rudern. Aber unser sehr tüchtiger Nachwuchs läßt für die folgenden Jahre wieder manche Erfolge erhoffen. Die von mir immer wieder vorbereiteten Rudersfahrten in Westdeutsch-

land sind leider in den letzten Jahren durch Mangel an Beteiligung ausgefallen. Dafür haben wir aber immer unsere gemeinsamen mehrtägigen Zeltfahrten unter meiner Leitung unternommen; auch vom 3.—5. Juli wird wieder ein Zeltlager auf Schwanenwerder stattfinden. Durch den Abbau der Gertraudenschule werden vielleicht unsere Mädchen einen Bootszuwachs von fünf Boten bekommen. — Unserer Protektorin, Frä. Fritz, sowie meinen getreuen Helfern, Herrn Rasche und Herrn Klaus, sage ich hiermit herzlichen Dank für ihre Mitarbeit!

Dr. Weßlau

Das Wiedersehen der Nlg 27 in Godesberg

Ein Treffen alter Schulkameraden ist zunächst — nach einem gern gebrauchten Bild — eine Reise in die Vergangenheit. Die im Gespräch bestätigten Erinnerungen bringen dabei starke und lebensvolle Bilder mit, die lange Jahre nachwirken. Vor fünf Jahren hatten wir Abiturienten von 1927 Klasse A uns zu einem Dahlemer Tag getroffen. Vor acht Jahren waren wir in Godesberg zum erstenmal als Klasse zusammen, um das 30jährige Jubiläum des Abiturs zu begehen. Damals wie auch jetzt wieder im Februar 1965 war uns Alexander Werth ein generöser Gastgeber, der präzise zu organisieren verstand. Nun überraschte uns beim neuen Treffen in Godesberg: als wenn wir erst gestern dort gewesen wären, so erschienen uns Wege und Hotelansahrt, Ausgang und Räume im Wohnhaus gut bekannt. Wir waren wie zu Hause. Gesichter und Umriß der alten Freund- und Leidgenossen — nach der ersten 30jährigen Pause für viele noch etwas fremdartig — waren auch wieder ganz vertraut. Die starken Kontraste, die sich aus den einzelnen persönlichen Erfahrungen und Erfolgen, aus verschiedenen Anschauungen und Überzeugungen ergaben, schmolzen bald zu den Grundzügen eines einheitlich empfundenen Geschickes zusammen. Es hatte zwischen manchen von uns in den zurückliegenden Jahren Begegnungen und Aussprachen gegeben, die zur Hilfe aus Schwierigkeiten geführt hatten — Zeichen dafür, daß das gute Wesen der Kameradschaft bewahrt geblieben war, nämlich da zu sein für den anderen, wenn er einen braucht. Und da die Voraussetzung jeder Kameradschaft, der Zwang, für uns längst gefallen war, hatte sich nun, kaum bemerkt, Freundschaft gebildet — ohne jede Sentimentalität, ohne äußere Verpflichtungen, voller Vergnügen daran, einander zu kennen und zu haben.

Und dieses Treffen war nun auch ein großes Vergnügen. In einem sehr festlichen Rahmen, mit allem versorgt, was Herz und Gaumen sich nur wünschen konnten, heiter und gelöst hatten wir bei Tag und Nacht äußerst anregende Gespräche, die über die ganze Welt führten. Es dauerte vom Freitag, dem 26. Februar, bis zum Sonntagnachmittag. Von den alten Lehrern waren Wachsmuth und Liebmann aus Dahlem herübergekommen. Von den alten Schülern waren nur Günther Sellischop und Rolf Lahr dienstlich verhindert. Was sich sonst in Deutschland aufhält, war da. Inzwischen war auch Loebe-Caldenhoff in Argentinien entdeckt worden. Die Verbindung mit Wolfgang Schocken, Tel Aviv, besteht. Rolf Paulus und Bruno Heidenreich werden sich wohl auch eines Tages aus Sao Paulo melden. Einer, der noch fehlte, aber dazugehört, begegnete dem Schreiber dieses Berichtes im Sommerurlaub in Lugano: Rolf Gerard. Es war ein halber Zufall, nachdem wir uns vor genau einem Jahr in New York verfehlt hatten. Er war ursprünglich Arzt, folgte dann aber nach dem Kriege ganz seinen Neigungen als

Maler, Bühnenbildner, Kostüm- und Modezeichner und arbeitet und lebt in Frankreich, England und Amerika. Er also erhielt den ersten Bericht unseres letzten Treffens mündlich und hörte ihn neugierig und zugleich mit der alten liebenswerten Gelassenheit an. Selbst bis in den Tonfall und die Grübchen hinein der Alte. Vielleicht hätte er mich sogar noch rasch karikiert, wenn es das Dunkel der warmen Tessinnacht, die wir auf dem Balkon der Wohnung seines Bruders Charles verbrachten, nicht verhindert hätte. Grüße aus vollem Herzen trug er an alle seine alten Kameraden und Freunde auf, bevor er aufbrach — neuen Abenteuern seiner Kunst entgegen. Eberhard Beheim-Schwarzbach

Nachbemerkung des Herausgebers: Schreibt da doch im Begleitbrief unser würdiger Dr. Beheim-Schwarzbach zu seinem obigen Bericht: „Der Redaktion ist jeder Spielraum gewährt.“ Was? Noch 38 Jahre nach dem Abitur diese Ergebenheit in die schulmeisterliche Obrigkeit von einst? Der Text bleibt so, auch wenn es holder Unsinn sein sollte. Ist aber keiner, trotz der etwas lyrischen Zartheit.

Aber weil der Herausgeber auch dabei war, erlaubt er sich hinzuzufügen, was wohl nicht unerwähnt bleiben darf. Diesmal war als Herrin des Hauses auch Frau Werth zugegen. Ganz allein wagte sie sich in das männliche Getümmel und war stundenlang dazwischen. Schön gestaunt wird sie haben, was für ein seltsamer Hauch von Jugendlichkeit die Herren in den Fünfigern überkam und wie sie sich im Diskutieren bis zu der Offenheit ereiferten: „Ist Quatsch, was Du sagst.“ Dabei stieg die Temperatur der herzlichen Verbundenheit noch immer heiter an zwischen den eigenwüchsigen, knorrigen Individuen. Eine solche Atmosphäre des Verstehens und Schätzens ohne Mißtrauen und Nebengedanken ist auch nur möglich, weil jeder den anderen aus der Zeit kennt, als sie noch Jünglinge waren. Herr Dr. Alexander Werth aber sei noch einmal bedankt für die liebe Umsicht, Selbstverständlichkeit und Grazie, mit der er Gastgeber zu sein vermag.

An dem Wiedersehen nahmen außer den Klassengenossen noch einige andere Arndter teil, insgesamt die folgenden:

Dr. Eberhard Beheim-Schwarzbach 27, Ernst-Wilhelm Bergemann 27, Dr. Otto-Erich Bornemann 31, Wolfgang Delfs-Fritz 27, Gerhard-Ludwig Flatow 28, Joachim von Harbou 29, Dr. Volker Koch-Weser 30, Walter Middeldorf 26, Karl Heinz von Nisselmann 25, Professor Dr. med. Günther Schallock 27, Helmut Schulze-Eckhardt 27, Dr. Danfmar Seibt 30, Gert-Georg Spahn 29, Volkmar Spilling 27, Heinz Tänzler 27, Dr. Alexander Werth 27, Dr. Hubertus Werth 28, Dr. Wolf-Dieter Fedde-Woywode 30, Werner Zintarra 27, Ernst Günther von Zizewitz 27, Dr. Hans-Karl Glinz 29. Wa

Babenberger Treffen 1965

Es war der seltene Zufall, daß das Haus Babenberg sich am 12. Juni 1965 genau auf den Tag nach 17 Jahren wieder in Schöningen dank der Gastfreundschaft von Hanfried Strube und seiner Frau wieder zusammensand, wo bereits das erste Treffen stattgefunden hatte. Zum vierten Mal kamen nunmehr die Babenberger nach Schöningen und konnten zu ihrer großen Freude ihr Hauselternpaar bei bester Gesundheit wiedersehen.

Die Teilnehmerzahl war in diesem Jahr besonders groß, und es zeigte sich daraus, daß der Zusammenhalt des Hauses dank seiner verehrten Hauseltern trotz

der hastenden Zeit, die jeden von Jahr zu Jahr mehr in Anspruch nimmt, stetig gestiegen ist.

Bei trockenem, aber kühlem Wetter nahmen über 50 Teilnehmer an einer langen Tafel im Park der Schloßdomäne Platz und wurden reichlich bewirtet. Eine genau hundertjährige Kaffeekanne aus Porzellan, ein Geschenk anlässlich einer goldenen Hochzeit, erregte hier besonderes Aufsehen.

Mit zwei Kleinbussen wurde interessierten Landwirten der Saatzuchtbetrieb gezeigt, während die Damen in dieser Zeit eine Besichtigung des Schloßgartens vornahmen.

Die Hausfrau überraschte abends die zahlreichen Gäste mit einem aus-erlesenen Essen, zu dem die verschiedensten Getränke gereicht wurden. Bei dieser Gelegenheit begrüßte Hansfried Strube seine Gäste und gab seiner Freude Ausdruck, daß Herr und Frau Dr. Liebmann wieder anwesend waren.

Herr Dr. Liebmann sprach mit bewegten Worten und erwähnte hierbei, daß es ihnen eine besondere Freude sei, daß das Haus Babenberg einen solchen starken Zusammenhalt zeige. Während Friedrich Carl Hecker die Damenrede hielt und hierbei natürlich besonders Frau Dr. Liebmann und der Hausfrau gedachte, sprach Ernst-August von Dannenberg auch im Namen seiner Frau die Einladung für das nächste Treffen der Babenberger nach Sehlde aus, so daß auch die 10. Zusammenkunft gesichert ist.

Nach dem Essen wurden natürlich Erinnerungen ausgetauscht, so daß der Abend wie alljährlich einen sehr schönen und harmonischen Verlauf nahm.

Für den Sonntag Vormittag hatten Jost-Wilhelm von Veltheim und Frau uns zu einem „Katerfrühstück“ eingeladen. Dieser Einladung folgten 40 von den Teilnehmern der Hauptfeier vom Sonnabend. Nach dem sehr reichhaltigen Frühstück machten wir einen Rundgang durch den Park, wobei der Gastgeber uns von den wechselvollen Besitzverhältnissen von Glentorf berichtete, in die Geheimnisse der Enten- und Hühnerzucht einweihte und die Erfolge vorführte. Zum Schluß organisierte er noch ein Boccienspiel auf dem Rasen vor der Terrasse. Gegen 14 Uhr verabschiedeten wir uns bei einem letzten Glas Sekt von den Gastgeberern unseres so wundervollen Treffens in Dankbarkeit für die großzügige Aufnahme und in der Hoffnung, auch das nächste Treffen mitmachen zu können.

Hier die Namen der Teilnehmer:

Herbert von Arnim 29, Werner Bennecke 30, Ernst Albrecht von Berg 43, Hans-Joachim Bethge 42 und Frau, Frau verw. Betsing, geb. Hörning, Ernst August von Dannenberg 34 und Frau, Dr. Wolf-Dietrich von Erdmannsdorf 44 und Frau, Dr. Friedrich-Carl Hecker 41 und Frau, Dieter Hörning 34 und Frau, Joachim Graf Kalkreuth 34 und Frau, Philipp Kühne 17 und Frau, Peter von Lefort 25, Dr. Curt Liebmann und Frau sowie Tochter Dr. Irene Bartelheimer, Max von Lochow 32 u. Frau, Klaus Müller-Wusterwitz 36 u. Frau, Ulrich Poll 30 und Frau, Heinrich I. Prinz Reuß 30, Fritz Rottgardt 43 und Frau, Hermann Scheibe 31, Egbert von Schmidt-Pauli 36 mit Frau und zwei Kindern, Johann Friedrich Strube 30 und Frau, Albrecht Tangermann 28 und Frau, Dr. Fritz Teichen 16 und Frau, Dr. Klaus Vassel 21, Jost-Wilhelm von Veltheim 40 und Frau, Hanns Verfil 30 und Frau, Hanns-Thomas Wracl 24, Klaus-Heinrich Wrede 29 und Frau sowie die Kinder unserer Gastgeber.
Egbert von Schmidt-Pauli

Zusammenkunft Alter Arndter an der Alster

Am die in Hamburg und Umgebung lebenden ehemaligen Schüler des Arndt-Gymnasiums zu einem geselligen Abend zusammenzuführen, hatte Herr Dr. Liebmann die Anregung zu einem derartigen Zusammensein anlässlich seiner jetzigen Reise nach Hamburg gegeben. Wir haben diese Initiative dankbar aufgegriffen, und so trafen sich am 31. Mai 1965 im Hotel Atlantic an der Alster nachfolgende Arndter (in der Reihenfolge des Abgangsjahres): Wilkin v. Glasenapp 1915, Erich Gonser 1923, Karl-Fritz v. Rottek 1931, Dr. Adolf Pfarr 1933, Hans-Hugo Krüger 1937, Dietrich Steifensand 1939, Klaus Adler 1940, Dr. Henning Ahlburg 1943, Johannes Puhl 1943, Jost Schramm 1943, Eberhard Brenske 1945, Dr. Carsten-Peter Claussen 1947, Rainer Röhrich 1947, Christian Mattick 1953, Jürgen Stiemerling 1955, Reinhold Henning v. Wienskowski 1957.

Die Resonanz auf die Einladung zu diesem Treffen war über Erwarten groß gewesen. Neben den Erschienenen konnten wir Grüße von einer großen Zahl ehemaliger Mitschüler überbringen, die an diesem Abend — teils wegen Geschäftsreise, teils wegen Urlaub — nicht in Hamburg weilten und deshalb nicht teilnehmen konnten. In einer kurzen Begrüßungsansprache würdigte der älteste Mitschüler in diesem Kreis, Herr v. Glasenapp, Herrn Dr. Liebmann um seine Verdienste an den ihm anvertraut gewesenen jungen Menschen. Herr v. Glasenapp ließ dabei eine Reihe alter Erinnerungen Revue passieren. Herr Dr. Liebmann dankte Herrn v. Glasenapp und gab dem Wunsche Ausdruck, daß die Tradition des Arndt-Gymnasiums über die Zeiten hinweg aufrecht erhalten bleiben und von der jungen Generation weiter getragen werden möge.

Eine besondere Auflockerung erfuhr der Abend durch die Anregung, daß jeder der Anwesenden kurz über seinen Lebensweg nach dem Verlassen des Arndt-Gymnasiums berichte. Da die Anwesenden verschiedenen Generationen angehörten, die teilweise weit auseinander liegen, führte dies zu interessanten Berichten und Betrachtungen. Vergangene Zeiten wurden wieder lebendig, reichten doch die Erlebnisse vom ersten Weltkrieg bis hinein in unsere jetzige Zeit, da auch die jüngere Generation mit Abgangsjahr nach 1950 nicht fehlte. Es muß berichtet werden, daß die Berufe Architekt und Bank am zahlreichsten vertreten waren, was zu manchen heiteren Bemerkungen Anlaß gab.

Allen gemeinsam war die Erinnerung an eine erlebnisreiche und den einzelnen stark prägende Schulzeit, deren Einfluß über das reine Wissen auf den Charakter hinaus ging. Oft kreuzen sich die Wege Alter Arndter erst nach der Schulzeit, was auch an diesem Abend wieder durch anwesende Beispiele persönlicher Bekanntschaft demonstriert wurde, die erst im späteren Berufsleben entstanden waren. Am so lieber hatten sich alle um unseren Herrn Dr. Liebmann, dem alle in der Schulzeit begegnet waren, versammelt.

Es muß als gutes Zeichen gewertet werden, daß der Kreis erst kurz vor Mitternacht auseinander ging.
Johannes Puhl (43)

Nachwort des Herausgebers:

Dem Herausgeber möge erlaubt sein, sich hier mit einer Bemerkung anzuhängen. Er wurde nämlich von der versammelten Mannschaft, deren Jahrgänge sich auf die Zeit von 1915—1957 verteilten, mit einem Brief bedacht. Hierfür sei auf diesem Wege allen Beteiligten herzlich gedankt.

Der Brief trägt einen so besonderen Charakter, daß der Herausgeber ihn unter Glas und Rahmen im Arbeitszimmer aufbewahren wird. Schon nach der äußeren Form ist sein Anblick eine Freude: voran der Begrüßungstext und dann die individuellen Namenszüge in bunter Folge über das Blatt verteilt. Und wer hat den gedankenvollen Text verfaßt? Der Herausgeber sieht den Vermuteten noch, als wäre es heute, wie er in vielen Stunden in den beiden letzten Schuljahren mit seinem Klassengenossen Thomas Harlan schwere Überzeugungskämpfe austrug, die oft bis in die Pause gingen und dann den Zorn der strengen Pausenordner hervorriefen. So grundverschieden ihre Meinungen schon damals waren, sind auch ihre späteren Lebenswege geworden. Wa

Ein Kartengruß

Er kam am 20. Februar aus München. Gerichtet war er an Herrn Dr. Liebmann und lautete:

„Bei einer Gesellschaft in München stellten plötzlich zwei Teilnehmer fest, daß sie aus Berlin stammten und das Arndt-Gymnasium besucht hatten. Sie erhoben die Weingläser darauf anstoßend. Bald meldeten sich spontan noch andere in dieser Gesellschaft, setzten sich zusammen, und aus ihrer Munde erklang das Lob der gemeinsamen Schule für das, was wir ihr für unser Leben verdanken an gutem Preußentum und wahren Humanismus. Der Dank galt dem Lehrerkollegium, das seine Haltung in schwieriger Zeit so zu wahren wußte, daß wir jungen Schüler empfanden und mitnahmen, was das bedeutete. Deshalb Ihnen ein besonders herzlicher Gruß in fortgeschrittener Stunde!
Ihr Jürgen Schwab (43)“

Es unterschrieben dann noch andere. Ihre Namen ließen sich leider aus der individuellen Kühnheit der Schriftzüge nicht mehr eindeutig feststellen. Immerhin möchte man in dem einen Falle vermuten, daß es Hanns-Dieter von Flotow (41) gewesen ist. Bei den anderen fragte man sich, ob hier die Schule mal was versäumt hat, oder ob es inzwischen die Eminenz der Verantwortung im täglichen Berufsleben gewesen ist, die aus den Buchstaben des Namens ein linienhaftes Symbol unnachahmbarer Art entstehen ließ.

Was nun den Inhalt der Postkarte betrifft, so darf man ihm in subjektiver Hinsicht das alte „In vino veritas“ wohl nicht absprechen. Da saßen also die Fünf zusammen am Tisch, erfreut und redeseifrig den schönen Zufall des gemeinsamen Unterhaltungsgegenstandes behandelnd. Es blieb nicht beim Austausch der Erinnerungen und heiteren Schnurrigkeiten, die sie, in der Schulzeit einander unbekannt, im gleichen Hause erlebt hatten. Sie drangen in die Tiefe, analysierten am Wesentlichen herum und gelangten zu dem Bekenntnis eines gemeinsamen Wertbesitzes gleicher Herkunft. Vielleicht haben die inzwischen gereiften und bewährten Männer in jener Nacht zum erstenmal so über das Wesentliche an ihrer alten Schule nachgedacht.

Die von ihnen gefundene Formulierung „gutes Preußentum und wahrer Humanismus“ ist zweifach ehrenvoll. Sie ehrt nicht nur die Lehrer von damals, sondern zugleich auch jene Schüler, die das Gemeinte innerlich verstanden, es aufnahmen und bewahrten. Weiß man doch, mit welcher gnadelosen Trennschärfe die Schüler bei ihren Lehrern die echten von den unechten Tönen zu unterscheiden vermögen, und es tun. Was doch an Bedeutsamem auf einer schlichten Postkarte stehen kann! Wa

Herrn und Frau Liebmanns diamantene Hochzeit

Sonst erwähnen wir hier nichts von Ehepaaren, es sei denn in den „Mitteilungen“ unter dem Stichwort „verheiratet“. Aber es handelt sich um einen außerordentlich seltenen Lebensfall: Diamantene Hochzeit. Wenn ein solches Ereignis mal in einer Stadt vorkommt, begibt sich der Bürgermeister auf den Weg zum Gratulieren oder schickt wenigstens seinen Vertreter, und die zuständige Zeitung berichtet davon. Das Auffällige eines Ausnahmegeschehens wird eben in jeder Gemeinschaft aus der privaten Sphäre ins öffentliche Interesse erhoben.

Und nun kommt bei uns noch hinzu: es betrifft Herrn und Frau Liebmann. Am 1. April 1910 kamen sie jungverheiratet nach Dahlem, wo Dr. Liebmann zum Studienrat, damals hieß es Oberlehrer, an der noch neuen Arndt-Schule ernannt worden war. Fünfundfünfzig Jahre ihrer Ehe sind sie mit dem Arndt-Gymnasium verbunden, und dreißig Jahre davon haben sie im Schülerheim als Hauseltern von Babenberg gewirkt. Als sie dann aus Altersgründen aus diesem Amt im Heim ausschieden, blieben sie auch weiterhin für die früheren Hausföhne die Verkörperung für den ideellen Fortbestand des alten Babenberg. Daß die Babenberger wie die Kletten zusammenhalten, ist in unseren „Blättern“ schon oft genug erkennbar gewesen. Daß aber diese Verbundenheit einen Teil ihrer Kraft den alten Hauseltern verdankt, wissen die Babenberger selbst am besten.

Am diesen inneren Kreis von Alten Arndtern, dessen menschliche Mitte das Ehepaar Liebmann wie ein zweites Elternhaus darstellt, gesellt sich konzentrisch ein zweiter, viel größerer. Er besteht aus den Ehemaligen, die Herrn Dr. Liebmanns Schüler im Arndt-Gymnasium gewesen sind oder erst nach ihrer Schulzeit die nähere Verbindung zu ihm gefunden haben. Denn je mehr die Lehrer aus den ersten Jahrzehnten der Schule wegzogen oder wegstarben, desto mehr ging auf Herrn Liebmann die Funktion über, für diese Jahrgänge von Ehemaligen der lebende Repräsentant ihrer alten Schule zu sein. Wer dann kam, fand stets eine herzlich gern geöffnete Tür im Hause Liebmann und fühlte bald, daß hier etwas aus seiner Jugendzeit fortbestand, und er kam wieder. Frau Liebmann aber stellte Gläser und Tassen, aus dem Besucher wurde ein Gast des Hauses. Nur jetzt bei der mühseligen Arbeit ihres Mannes für die neue Stammrolle seufzte sie manchmal mit Recht: „Ach diese Stammrolle, das letzte bißchen Gemütlichkeit des Alters hat sie uns monatelang gekostet. Eigentlich sollte ich ihr etwas böse sein. Doch nun ist sie ja bald aus dem Haus.“

Welches außerordentliche Beispiel von mitmenschlicher Lebensleistung einer Ehe! Einzigartig schon die zeitliche Höhe ihres Lebensgipfels von sechzig Jahren und noch mehr verehrungswürdig die Fülle schlichten, warmen, treuen Menschentums, die von ihr ausgegangen ist und sich noch fernerhin mitteilen möge!

Am Sonntag, dem 12. April 1965, ist die diamantene Hochzeit in der Stille des engsten Familienkreises gefeiert worden. Wa

Protokoll der Jahreshauptversammlung

der „Freunde des Arndt-Gymnasiums“ in Berlin-Dahlem,
Königin-Luise-Straße 80/84

Am 3. März 1965 hat die Jahreshauptversammlung in der Arndt-Schule stattgefunden mit folgender Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über das Rechnungsjahr 1964 einschließlich Rassenbericht;
2. Bericht der Revisoren;
3. Vorschlag für das neue Rechnungsjahr 1965;
4. Neuwahl des Vorstandes;
5. Verschiedenes.

Zu 1.

Der Vorsitzende, Herr Hans Richter, begrüßte alle Anwesenden und entschuldigte die Abwesenheit von Herrn Direktor Pudelka. Er führte dann aus:

Im Berichtsjahr 1964 haben drei Vorstandssitzungen stattgefunden. Ihre Hauptaufgaben bestanden in Entscheidungen über Anschaffungen für Schule und Schülerschaft und über die Mithilfe bei der Durchführung des Dahlemer Tages 1964. Eine weitere Aufgabe war und ist noch die Vorbereitung der Neuherausgabe der Stammrolle. Herr Hans Richter berichtete über die Schwierigkeiten der Adressenermittlung. Er teilte weiter mit, daß bei vergeblichen Bemühungen auf alle Fälle die Namen der Alten Arndter ohne Adressenangabe in die Stammrolle aufgenommen werden. Die weiblichen ehemaligen Schülerinnen werden mit ihren Mädchennamen alphabetisch erfasst. Zwischendurch gab Herr Dr. Liebmann noch weitere Erläuterungen über die Aufstellung der Stammrolle.

Herr Hans Richter verlas sodann den in der Anlage beigefügten Rassenbericht und erläuterte im einzelnen die Ein- und Ausgaben.

Zu 2.

Sodann berichteten die beiden Revisoren. Herr Peter v. Lefort über die Kasse des Vereins der Freunde des Arndt-Gymnasiums und Herr Landschulz über die Kasse der Förderer des Vereins der Freunde des Arndt-Gymnasiums. Beide Revisoren stellten die ordnungsmäßige Führung der Rassenbücher fest und baten die Versammlung, den Rassenleitern Entlastung zu erteilen. Dies erfolgte einstimmig.

Zu 3.

Herr Hans Richter gab den vorläufigen Finanzplan für 1965 bekannt, der in einigen Punkten durch die Versammlung noch abgeändert wurde und nunmehr wie folgt lautet:

Einnahmen:

Bestand	DM 4000,—	
Einnahmen geschätzt	DM 8000,—	DM 12 000,—

Ausgaben:

Dahlemer Blätter	DM 2500,—	
Stammrolle	DM 3000,—	
Rundschreiben, Porto usw.	DM 500,—	
Ausgaben für Schule und Schüler	DM 3000,—	
Sonderausgaben für geplanten Archiv-Band usw. anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Vereins im nächsten Jahr	DM 2000,—	DM 11 000,—
Überschuß		DM 1 000,—

Zu 4.

Herr Hans Richter bat um Vorschläge für die Neuwahl des Vorstandes.

Herr Peter v. Lefort schlug vor, den alten Vorstand wiederzuwählen. Die Wiederwahl erfolgte einstimmig. Lt. Satzungsänderung § 6, Abs. 3, vom 28. 2. 1964 ist der Vorstand nunmehr für zwei Jahre gewählt.

Der neue Vorstand setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen:

1. Hans-Jürgen Richter, 1. Vorsitzender;
2. Günther Hoffmann, stellv. Vorsitzender;
3. Dr. Curt Liebmann, Rassenführer;
4. Dr. Bruno Wachsmuth;
5. Carl-Georg Dewel.

Herr Hans Richter teilte mit, daß wegen Wegzuges nach Amerika als Mitglied des Vorstandes Fräulein Angelika Kreuzer praktisch ausgeschieden ist.

Zu 5.

Hier kamen verschiedene Punkte und Anregungen aus der Versammlung zur Sprache.

Zunächst machte Herr Horn den Vorstand darauf aufmerksam, daß durch das Eingehen der Gertraudenschule die dem dortigen Verein der Ehemaligen gehörenden Ruderboote zur Verfügung ständen. Es wäre zu erwägen, ob diese Boote, soweit sie noch gut und brauchbar sind, von unserem Verein für die Ruder-Riege des Arndt-Gymnasiums zu übernehmen wären. Es wurde beschlossen, Herrn Direktor Pudelka und Herrn Dr. Weßlau diese Angelegenheit zu übertragen.

Es wurde weiter vorgeschlagen, einen größeren Betrag als bisher für die Schüler-Zeitschrift „Der Querschnitt“ bereitzustellen.

Herr Rolf Richter regte an, eine Sammlung von Fotografien aus den zurückliegenden Jahren von alten Schülern, alten Lehrern, vom Schulleben selbst und von Dahlem anzulegen. Hierzu sollte ein entsprechender Aufruf in den nächsten

Dahlemer Blättern erfolgen mit der Bitte, dem Vorstand entsprechendes Bild- und sonstiges Material leihweise zur Verfügung zu stellen. Es wurde angeregt, dieses Material für einen Bildband, der anlässlich des zehnjährigen Bestehens unseres Vereins im nächsten Jahr herausgegeben und verschickt werden soll, zu verwenden.

In diesem Zusammenhang tauchte die Frage auf, wo sich das alte Heidehaus-Buch befindet. Der Vorstand wurde beauftragt, hierüber Nachforschungen anzustellen.

Auf Anregung von Herrn Hans Richter wurde beschlossen, Herrn Direktor Pudelka nochmals zu bitten, einen aktiven Lehrer zu benennen, der die Verbindung zum Verein aufrechterhält. Bei dieser Gelegenheit wurde über die evtl. einmal eintretende Nachfolge für Herrn Dr. Liebmann diskutiert. Fest steht bereits, daß die Rassenführung mit Ablauf dieses Geschäftsjahres von Herrn Dr. Liebmann abgegeben wird. Sie wird dann von Herrn Peter Lesort weitergeführt. Alle weiteren Aufgaben des Schriftverkehrs, der Verbindung mit den Alten Arndtern behält Herr Dr. Liebmann weiter bei, solange noch kein Nachfolger für ihn gefunden ist.

Beginn: 20.30 Uhr;

Ende der Versammlung: 21.40 Uhr.

Berlin, den 6. März 1965

Hans-Jürgen Richter
Vorsitzender

Eine Nachricht und Bitte aus dem Heim

Wie schon Herr Direktor Pudelka in seiner Schulchronik erwähnt hat, ist seit dem Beginn des Schuljahres in der Richterschen Stiftung der alte Zustand, daß jedes Heimhaus ein Studienrat des AGD als Hausvater leitet, wieder hergestellt worden. Wir beide, die Unterzeichnenden, sind der Stiftung schon seit unserer Studentenzeit verbunden, während der wir hier als Adjunkten tätig waren. Da wir an diese Zeit gern zurückdenken, ist uns der Entschluß, als Hausväter wiederzukommen, nicht schwergefallen.

In erster Linie erlauben wir uns hier, die in der Bundesrepublik wohnenden Alten Arndter anzusprechen mit der Bitte, ihren eigenen Söhnen die gleiche Schulbildung am AGD zu bieten, die sie einst selbst erhalten haben, und sie zu diesem Zweck in die Obhut der Stiftung zu geben. Es wird nun möglich sein, die Richtersche Stiftung wieder zu dem zu machen, was sie einmal war, nämlich zu einem Schülerwohnheim der Arndter. Wir haben es uns zum Ziel gesetzt, nach Kräften die Jungen zu fördern, die hier in froher Gemeinschaft aufwachsen und lernen wollen.

Hierbei wollen wir uns bemühen, altbewährte Einrichtungen und neue Pläne so zu vereinen, daß den Schülern neben der pädagogischen Betreuung und einem geregelten Tagesablauf auch in der Freizeit durch Arbeitsgruppen im Werkunterricht, in Foto- und Gartenarbeit, durch Leseabende, Sport und Spiel genügend Möglichkeiten gegeben werden, ihre körperlichen und geistigen Anlagen

zu pflegen. Darüber hinaus wollen wir es erreichen, daß auch die Schüler der heutigen Generation sich einmal mit dem gleichen Stolz und der gleichen Freude an ihre Zeit in der Richterschen Stiftung erinnern, wie wir es immer wieder bei den ehemaligen Heimlern feststellen können.

Aus manchem Munde konnten wir in letzter Zeit überraschte und freudige Zustimmung zur neuen Lösung der Heimleitung hören, und wir wären im Namen der Schule und der Stiftung sehr dankbar, wenn der Zug zur Richterschen Stiftung wieder stärker werden würde, damit nach und nach auch die übrigen Häuser wieder ihrem eigentlichen Zweck als Schülerwohnheime dienen können.

Nicht unerwähnt sei auch, daß Verpflegung und Unterkunft gut sind und daß der Pensionspreis im Vergleich zu anderen Heimen billig ist.

Fritz Feyerherm Jürgen Zander
Haus I (Babenberg) Haus II (Burgund)



Mitteilungen



Die Toten des Jahres 1965 und aus früheren Jahren, die erst in diesem Jahre gemeldet worden sind:

Christa Elisabeth Dreyforn (61) am 1. 5. 1965 im 24. Lebensjahr.
Ernst Freiherr von Hammerstein-Resow (23) im Dezember 1963.
Dr. Ulrich Knittel (33) am 28. 6. 1965 (geb. 19. 4. 1914).
Dr. Hans Laffow (43) am 1. 10. 1960 im 40. Lebensjahr.
Martina Lehnert (60) am 27. 4. 1965 (geb. 14. 4. 1941).

Verlobt: Kurt Andrae (53) mit Fräulein Antje Raehlke, 25. 4. 1963.
Dr. med. vet. Klaus Conrad (57) mit Fräulein Bärbel Drenske, 3. 4. 1965.
Jutta von Haase (56) mit Herrn Eckart Contag, 9. 5. 1965.
Thomas Lennert (59) mit Fräulein Gudula Thomas, 6. 6. 1965.
Erhard Löffler (58) mit Fräulein Sonja Dorny, 18. 4. 1965.
Dr. jur. Wolf Wegener (51) mit Fräulein Helga Müldner, 27. 6. 1965.

Geheiratet: Professor Helmut Brandt (56) und Frau Edith, geb. Fischer, 30. 4. 1965.
Annette Riecke und Herr Heinz Jürgen Henning, 5. 2. 1965.
Dr. jur. Gerd-Heinrich Kemper (56) und Frau Gisela, geb. Eisenmenger, 20. 4. 1965.
Eckhard Sucrow (57) und Frau Ursula, geb. Jaekel, 29. 1. 1965.
Gundula Schmidt (59) und Herr Alexander Wichmann, 3. 6. 1965.
Klaus Polke (58) und Frau Jutta, geb. Neigel, 9. 7. 1965.

1 Berlin 33, den 18. Juli 1965
Bettinastraße 3

Mitteilungsblatt Nr. 4

Betr.: A. Stammrolle, 4. Auflage

Die Ihnen übersandte 4. Auflage der Stammrolle unterscheidet sich von der 3. Auflage durch eine erhebliche Erweiterung. Der Vorstand des Vereins der Freunde des A.G. hatte beschlossen, es sollten möglichst lückenlos die Namen von allen ehemaligen Schülern aufgeführt werden, selbst wenn wir nichts Näheres über sie wissen. Man hofft bei dem Beschluß, daß recht viele Alte Arndter helfen, die Lücken hinter den Namen auszufüllen.

Aber auch bei den angeführten Adressen kann nicht in allen Fällen die Gewähr dafür übernommen werden, daß sie nicht schon überholt sind. Es wäre sehr dankenswert, wenn auch hier jeder nach Möglichkeit helfen würde.

Dabei habe ich dieses Mal in weit höherem Umfang als früher von vielen Alten Arndtern wertvolle Hinweise bekommen. Die Verbindungsleute von 9 Klassen haben mir ihr Adressenmaterial zur Verfügung gestellt. Allen sei hiermit aufrichtig gedankt. Ohne diese Mithilfe wären nicht so viel Fortschritte zu verzeichnen.

Ein Anrecht auf kostenlose Zusendung der Stammrolle haben alle, die dem Verein angehören und ihre Jahresbeiträge regelmäßig überwiesen haben, ebenso alle, die regelmäßig Beiträge für die Dahlemer Blätter zahlen oder auch größere Spenden einschicken. Sie sind in der Stammrolle durch die auf Seite 2 angegebenen Zeichen, *, <, gekennzeichnet.

Die gleichen Kennzeichen haben aber auch diejenigen erhalten, die zwar Beiträge gezeichnet und uns früher überwiesen haben, aber für 1964 noch im Rückstand sind, und ebenso alle, die auf der Meldekarte angegeben haben, sie würden in Zukunft Beiträge überweisen. Ich bitte, nachzuprüfen, ob Meinungsverschiedenheiten wegen unserer Kennzeichnung bestehen, und mir, falls Einwendungen erhoben werden, möglichst bald schriftlich Mitteilung zu machen.

Betr.: B. Kasse

Offenbar besteht bei manchem Alten Arndter noch immer Unklarheit, wie es zu der doppelten Form der Beitragszahlung kommt. Deshalb erinnere ich daran, daß die Bemühungen um die Pflege der Arndtergemeinschaft in den

Jahren 1949 bis zum 1. April 1956 eine mehr private Arbeit von Herrn Professor Wachsmuth und mir waren, wenn sie auch von einer Gruppe Alter Arndter in Berlin stark unterstützt wurden. Nach den postalischen Bestimmungen konnten wir ein Postscheckkonto nur unter einem Namen einrichten. So ist das Postscheckkonto 462 60 Dr. Curt Liebmann (Sonderkonto) entstanden.

Bei der Gründung des Vereins zeigte sich, daß eine nicht unerhebliche Anzahl Alter Arndter, die uns bisher unterstützt und regelmäßige Jahresbeiträge gezahlt hatten, einen Verein ablehnten, nicht bereit waren, für ihn Beiträge zu leisten. So haben wir bis 1964 beide Konten getrennt geführt, wenn das Geld auch in eine Kasse floß.

Die Herren Kassenrevisoren haben wiederholt den Wunsch ausgesprochen, das alte Konto solle nicht mehr für unsere Zwecke benutzt werden. Ich habe es zunächst für mich persönlich beibehalten. Zahlungen, die noch auf dieses Konto überwiesen werden, werden von mir an die Barkasse des Vereins übernommen.

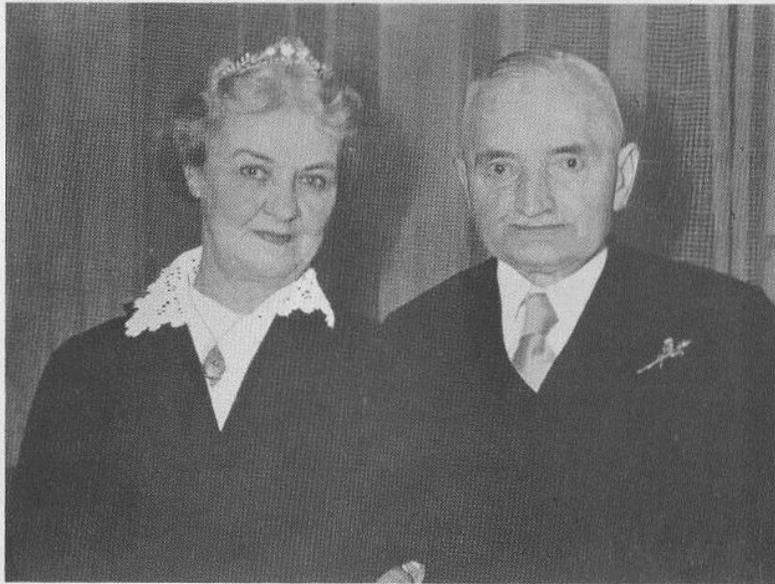
Im laufenden Jahr bestehen noch recht viele Zahlungsrückstände aus dem Jahre 1964. Ich wäre doch für eine Nachprüfung und Erledigung sehr herzlich dankbar. Ich bitte aber, möglichst alle Beiträge auf das Konto 993 44 Berlin West Freunde des Arndt-Gymnasiums e. V. zu überweisen.

Dazu noch eine nebensächliche Frage. Ist es wohl in der heutigen Zeit des Personalmangels und der Rationalisierung noch vertretbar, daß Jahresbeiträge in 12 Monatsbeträgen von etwa 3,— DM oder 2,— DM überwiesen werden, welche Bank, Sparkasse oder Postscheckkonto zwölfmal so stark belasten wie eine Zahlung für das Jahr?

Mit herzlichem Gruß in Arndterverbundenheit

Dr. Curt Liebmann

Ehepaar Liebmann und Hans Babenberg



Das Ehepaar der diamantenen Hochzeit



Treffen der Babenberger 1965

Wiedersehen der Dlg 27 in Godesberg



Eifer des Gesprächs im Hause von Alexander Werth



Dr. Liebmann „unterrichtet“ die Gebrüder Werth